



Leseprobe aus Behr und Kulaçatan, DITIB Jugendstudie 2021,
ISBN 978-3-7799-6936-5 © 2022 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6936-5](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6936-5)

Inhalt

1	Vorwort	9
2	Das Verfahren	15
2.1	Die Genese der Fragen	17
2.2	Die Zielgruppe	19
2.3	Die Operationalisierung kritischer Kategorien am Beispiel <i>Religion</i>	25
3	Diskussion	31
3.1	Sozialdaten	31
3.1.a	Altersgruppe [003]	31
3.1.b	Geschlecht [004]	34
3.1.c	Staatsbürgerschaft [008]	35
3.1.d	Wohnortgröße [011]	35
3.1.e	Bildungsgang [005]	36
3.2	Beheimatungen	37
3.2.a	Sich in Deutschland zu Hause fühlen [012]	38
3.2.b	Sich zu Hause fühlen: andere Bezugspunkte [013]	39
3.2.c	Die Türkei kennen [014]	41
3.2.d	Schulbesuch Türkei [015]	41
3.2.e	Die Bedeutung der Türkei aus anderen Gründen [016]	42
3.2.f	Sich als Deutsche/r (anerkannt) fühlen [019]	45
3.2.g	Ich fühle mich in Deutschland wie ... [020; ZU03]	47
3.3	Anerkennung [017]	48
3.4	Gesellschaft und Demokratie	51
3.4.a	Demokratiewahrnehmung [038]	53
3.4.b	Politikwahrnehmung [040] und politische Parteien [041]	54
3.4.c	Die Herausforderungen Deutschlands [045]	56
3.4.d	Die Kritik an Erwachsenen [051]	58
3.5	Diskriminierung	59
3.5.a	Schulische Diskriminierungserfahrung: eigene Erfahrung [021]	60
3.5.b	Schulische Diskriminierungserfahrung: Gegenwehr [028]	61

3.5.c	Schulische Diskriminierungserfahrung: Arten [026]; vgl. auch [022] und [024]	62
3.5.d	Schulische Diskriminierungserfahrung: Gründe [027]	65
3.5.e	Erfahrungen der Hilfe bei schulischer Diskriminierung: sonstige Gründe [029]	66
3.5.f	Diskriminierung an Praktikums- und Arbeitsplatz: Gründe [023] [025; DA05]	67
3.5.g	Diskriminierung in anderen Situationen: Gründe [025; DA06]	68
3.6	Engagement	69
3.6.a	Engagement [043]	69
3.6.b	Engagement [044; EN04-EN05]	70
3.7	Lebensplanung und Zukunftsvorstellung	72
3.7.a	Die eigene Zukunft in Deutschland [034]	72
3.7.b	Zukunftsplanung Ausbildung [036]	74
3.7.c	Namensgebung [087]	75
3.7.d	Heirat [091]	77
3.8	Liebe und Freundschaft	80
3.8.a	Liebe [089]	81
3.8.b	Was wäre wenn ... Zur Liebe mit einer Nicht-Muslim:in [090; LF05]	83
3.8.c	Freundschaft [089]	85
3.8.d	Partnerschaft, Heirat, Familiengründung: Was noch wichtig ist [092: LH07]	86
3.9	Religionsverständnis	89
3.9.a	Die körperliche Selbstwahrnehmung [047]	89
3.9.b	Die religiöse Selbstpositionierung [049] und mit der eigenen Religion glücklich sein [058]	91
3.9.c	Die Beziehung zu Gott [060]	94
3.9.d	Der religiöse Wahrheitsanspruch [062]	96
3.9.e	Die persönliche Gebetspraxis [066]	98
3.9.f	Das Freitagsgebet [067]	100
3.9.g	Das Fasten im Ramadan [069]	101
3.9.h	Der Koran [071]	103
3.9.i	Muhammad [073]	104
3.9.j	Moschee [077]	107
3.9.k	Die Gemeinschaft [075]	110
3.9.l	Religiosität [064]	112
3.9.m	Zur Veröffentlichung der eigenen Religion [065 zu RI03]	114
3.9.n	Die Übertreibung in der Religion [065 zu RI04]	115

3.9.o	Die Sorge um die eigene Religion [065 zu RI05]	119
3.9.p	Was ich an den Muslimen am liebsten ändern würde [065 zu RI06]	121
3.9.q	Gender [079]	123
3.10	Familie und Religion	125
3.10.a	Familiengründung [084]	125
3.10.b	Die Eltern [082]	126
3.10.c	Die kulturelle Rahmung [085]	127
3.11	Religiöse Orientierung und Führung	128
3.11.a	Die Orientierung an religiösen Vorbildern: allgemein [053]	128
3.11.b	Die Orientierung an religiösen Vorbildern: bestimmte Personen [054]	129
3.11.c	Die religiöse Orientierung anhand von Medien [056]	130
3.12	Die Wahrnehmung der DİTİB	131
3.12.a	Meine DİTİB: die Frage des Selbstbezugs [096] [097] [098]	132
3.12.b	Die DİTİB und die Frage der inneren Diskriminierung [030] [032]	133
3.12.c	Intramuslimischer Rassismus [033]	136
3.12.d	Die DİTİB als Erwachsenenverband [093]	137
3.12.e	Die DİTİB und die Policy der Anerkennung und gesellschaftlichen Engagements	140
3.12.f	Die DİTİB und ihre kleinen und sehr kleinen Moscheegemeinden	140
3.13	Bildungsfragen	141
3.13.a	Die eigene Bildungsbiografie in der DİTİB [100]	141
3.13.b	Die DİTİB und der schulische Islamunterricht [102] [104]	142
3.13.c	Der Islamunterricht in den freien Antworten [103 zu IS04]	143
4	Zusammenfassung und Ausblick	145
	Wie die Studie zustande kam	145
	Wie die Studie angelegt wurde	146
	Wer die Befragten sind	148
	Wie die Befragten zu <i>Heimat</i> stehen	148
	Was die Befragten zu <i>Diskriminierung</i> mitteilen	152
	Wie die Befragten zur <i>Religion</i> stehen	154
	Wie die Befragten auf die DİTİB blicken	158
	Literatur	161
	Anlage Fragebogen und Skalenwerte	165

2 Das Verfahren

Die vorliegende Untersuchung wurde als quantitative Erhebung angelegt. Quantitativ bedeutet in diesem Zusammenhang eine Mischung aus numerisch, das heißt: skalierbar angelegten Antwortformaten, ergänzt um freie Antworten in Form von Fließtext beziehungsweise Stichpunkten. Die im vorherigen Abschnitt aufgelisteten Segmente des anfänglichen Erkenntnisinteresses wurden in thematische Cluster von Fragen sortiert, die dann in einem Fragebogen Gestalt annahmen.¹⁰ Dieser Fragebogen wurde mit dem BDMJ und mit der DİTİB durchgesprochen; er wurde um einige wenige Punkte ergänzt, blieb am Ende aber weitgehend unverändert.¹¹ Als Erhebungstool wurde ein digitales Portal gewählt, das eine umfassende und zuverlässige Anonymisierung und eine zügige Bearbeitung durch die adressierten Jugendlichen gewährleisten würde, indem sie das über entsprechende Endgeräte ansteuern. Ziel der gesamten Erhebung war es, zunächst eine erste Orientierung zu fundamentalen Einstellungen der Zielgruppen zu erhalten, die es ermöglicht, Desiderat und Forschungsdesign einer geplanten umfangreicheren Anschlussuntersuchung präziser beschreiben. Zudem ging es darum, auch das an pragmatischen Erfordernissen der beauftragenden Organisationen orientierte Erkenntnisinteresse zu bedienen.

Aus Gründen bereits verfügbarer Lizenzen fiel die Wahl auf *SoSci*.¹² Dieses digitale Erhebungsinstrument gestattet vielfältige Designs und schnelle Anpassungen des Fragebogens auch während der laufenden Erhebung sowie eine einfache Übertragung der erhobenen Daten in unterschiedliche Auswertungsformate. Für die Auswertung haben wir uns für *IBM SPSS Version 27*¹³ entschieden. Dies deshalb, weil sich die mit *SoSci* erhobenen Datensätze sowohl direkt in *SPSS* einfügen lassen als auch einfache und schnelle *Excel*-basierte Auswertungen für Zwischenauswertungen möglich sind. Zudem können auch umformatierte Datensätze einfach importiert werden und somit Daten aus bereits abgeschlossenen Erhebungen für spätere Kreuzauswertungen eingepflegt werden.

10 Siehe Anlage A Fragebogen.

11 Bei Bitten um Veränderung ging es um sprachliche Anpassungen, die der Befürchtung geschuldet waren, dass einige Formulierungen eine Überforderung der Zielgruppen mit sich bringen könnten; zum Beispiel wurde auf Seite 100 die Formulierung „konfessionell“ um den Begriff „bekenntnisorientiert“ ergänzt. Eine inhaltlich stärker ins Gewicht fallende Änderung gründete in der Bitte, explizit das Kopftuch in die ansonsten eher kategorialen Beschreibungen von Diskriminierungserfahrung zu integrieren.

12 www.socisurvey.de; zuletzt geöffnet am 31.05.2021.

13 www.ibm.com; zuletzt geöffnet am 31.05.2021.

Immanente Signifikanzen, die für die Diskussion als ausschlaggebend gelten, wurden über vier Wege ermittelt:

- erstens die absoluten Häufigkeiten numerischer Werte, die sich im Vergleich zu den Erwartungen der Interpret:innen als unerwartet hoch oder niedrig erwiesen,
- zweitens die Mittelwerte solcher Items über alle Fälle hinweg,¹⁴
- drittens Korrelationsanalysen¹⁵ zwischen vermutet signifikanten Werten und
- viertens Hinweise aus den freien Antworten und deren Kongruenzen und Diskrepanzen zu den statistischen Ergebnissen.

Darüber hinaus wurden gegebenenfalls exmanente Signifikanzen berücksichtigt, die sich aus Übereinstimmungen oder Abweichungen im Vergleich zu Daten ergaben, die wir aus ähnlichen Studien bereits gewonnen hatten. Die dementsprechenden Datensätze standen dafür zur Verfügung. Dabei handelte es sich um transkribierte Leitfadeninterviews mit jugendlichen und jungen erwachsenen Muslim:innen sowie um Transkripte von Gruppendiskussionen mit muslimischen jungen Frauen; beide Daten wurden über die zurückliegenden fünf Jahre hinweg erhoben und mittels MAXQDA¹⁶ kodiert.

Signifikante Zwischenergebnisse der Erhebung wurden in der Gruppe, die aus Mitgliedern des BDMJ, der DİTİB und uns bestand, diskutiert. Bei den Diskussionspartner:innen handelte es sich um Personen aus beiden Organisationen, die mit Fragen der Theologie und der Imamausbildung sowie mit der Organisation von Jugendarbeit mandatiert und befasst sind. Darüber hinaus haben wir Personen in die Diskussion integriert, die auch zu allen hier relevanten Items – aber mit anderen Schwerpunkten – arbeiten oder forschen, beispielsweise jüdische Kolleg:innen. Auf diesem Weg konnte hoch diversifiziertes Kontext- und Expert:innenwissen in die Diskussion einfließen; auf eigens angesetzte Expert:inneninterviews zum Beispiel mit Jugendgruppenleiter:innen wurde für diese Studie vorerst noch verzichtet.

14 Siehe Anlage B Alle Skalenwerte.

15 Die linearen Regressionsanalysen erfolgten über die in SPSS automatisierte Formelberechnung nach Pearson; bei unklaren Werten wurde unter Zuhilfenahme der Statistik-Makros eines HP 35s von Hand nachgerechnet; die Unschärfe zwischen Koinzidenz und Korrelation wird an den entsprechenden Stellen diskutiert.

16 www.maxqda.de; zuletzt geöffnet am 31.05.2021.

2.1 Die Genese der Fragen

Die Fragen nahmen in einem Verfahren Gestalt an, das vereinfacht ausgedrückt aus drei nacheinander folgenden, indes ineinander verschränkten Schritten bestand:

- die Konkretisierung des Erkenntnisinteresses seitens der beauftragenden Organisationen (das *pragmatische* Interesse),
- die Konturierung unseres wissenschaftlich erweiterten Erkenntnisinteresses, so wie es sich aus bisherigen Untersuchungen ergab (das *intrinsische* Interesse) und
- der Blick auf absehbare Diskurse, die sich um die Erhebung und Analyse der hier in Rede stehenden Befunde und ihre möglichen Konsequenzen sowohl öffentlich als auch DİTİB-intern entwickeln (das *strategische* Interesse).

Man könnte auch von einem prozeduralen, analytischen und antizipatorischen Ansatz sprechen. Dieses Vorgehen, bei dem vor allem das strategische Interesse offen und auch kontrovers in die Debatte gestellt wurde (was bei vielen publizierten Sozialstudien leider oft intransparent bleibt), hatte zur Folge, dass nicht nur Kategorien berücksichtigt wurden, die von Anfang an im engeren Portfolio dieser Studie seitens BDMJ und DİTİB standen, sondern die sich aus erweiterten Diskursen ergaben – beispielsweise aus demjenigen um eine derzeit fehlende religionspolitische Vision in Deutschland. Auf diesem Wege wurde für bestimmte Kategorien Anschlussfähigkeit zu verschiedenen anderen Fragen hergestellt. Beispielsweise wurde die Frage nach dem Generationenbezug zwischen den Mitgliedern einer Moscheegemeinde um den Aspekt des *Alters* auf den Differenzierungsebenen von *Gender* (ältere/jüngere weibliche/männliche Mitglieder) und *Funktion* (die Rolle der weiblichen/männlichen Religionsbeauftragten/Hocas für die persönliche religiöse Orientierung bei weiblichen/männlichen Befragten) ergänzt, oder die Kategorie *Unterricht* wurde ergänzt um den persönlichen biografischen Bezug (Unterricht in der *Moschee* in jüngeren Jahren), um denjenigen eines Islamunterrichts an den öffentlichen *Schulen* (theologisches Profil und Frage der Trägerschaft durch die DİTİB) sowie um die Frage der persönlichen Orientierung an bestimmten *Medien*.

Auf einen methodologischen oder inhaltlichen Abgleich mit bereits bestehenden Studien, die sich aus jugendsoziologischen oder jugendtheologischen Motiven heraus mit Jugendlichen befassen, wurde aus bestimmten Gründen verzichtet:

- Erstens: Zu muslimischen Jugendlichen in dieser sehr eindeutigen islamisch-organisatorischen Rahmung liegen noch keine nennenswerten Erhebungen vor, die einen Vergleich gestatten würden.

- Zweitens: Jugendsoziologischen Erhebungen liegt, wenn sie sich denn mit Fragen jugendlicher Religiosität befassen (etwa Shell 2006), in der Regel ein durch christliche und kirchliche Denkmodelle oder aber durch ein religionskritisches Apriori gerahmtes, in jedem Falle aber relativ *konventionelles* Religionsverständnis zugrunde, von dem sich der Islam in theologischer Hinsicht deutlich abhebt. Dazu musste vermieden werden, dass das hier in Rede stehende Anliegen durch kategoriale Vorannahmen versehentlich überprägt werden würde (siehe auch unten Abschnitt 2.3 zum Religionsbegriff).
- Drittens: Auch theologisch oder religionspädagogisch gut durchdachte Studien, die ausdrücklich an Jugendlichkeit oder an entwicklungspsychologische Modelle anknüpfen, leiden in der Regel an einem methodologischen Fehlschluss zwischen dem in Sachen Religion gesellschaftlich *Vorfindlichen* und dem mutmaßlich *Anders-Religiösen*, auch wenn inzwischen einige Autor:innen mit diesem Problem reflektierter umgehen.¹⁷ Das gilt umgekehrt auch für traditionell geprägte muslimische Sichtweisen auf den Islam als religiöses Proprium: Auch hier bestehen erhebliche Diskrepanzen zwischen muslimischer Virtuosität und Expertise. Oder andersherum ausgedrückt: Der inzwischen akademisch gut etablierten islamischen Theologie mangelt es an gesellschaftswissenschaftlicher Theoriebildung; sie ist noch zu sehr dem verhaftet, was ihr in ihrer Gründungsphase durch politische Einrede ins Stammbuch diktiert wurde und die traditionelle Offenheit in den intellektuellen Traditionen des Islams durch Engführungen kontaminierte, die anderen theologischen Formatierungen als derjenigen des Islams entspringen.¹⁸

17 Vertiefend Helsper 2000, Riegel/Ziebertz/Kalbheim 2005, Gensicke 2006, Schlag/Schweitzer 2011, Boschki et al. 2018, Wissner et al. 2020.

18 Die religiös prioritär sinnstiftenden Kategorien islamischer Religionsgelehrsamkeit und Spiritualität gerieten gegenüber einer Art Protestantisierung der Theologie des Islams ins Hintertreffen. Die damals (2010) zuständige (allerdings katholische) Bundesbildungsministerin Annette Schavan vertrat die Ansicht, dass „die deutschen Universitäten besonders geeignet [sind], auch muslimischen Religionsgelehrten und Theologen die Möglichkeit zur Arbeit an einer Theologie zu geben, die die Substanz des Glaubens wahrt und die Übersetzung in die Moderne leistet“ (www.bildungserver.de/innovationsportal/bildungplusartikel.html?artid=882; zuletzt geöffnet am 18.10.2021). Und: „An den Universitäten kann sich eine historisch-kritische Methode im Umgang mit dem Koran entwickeln“ (www.zeit.de/studium/2010-10/islam-studiengaenge?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.de%2F; zuletzt geöffnet am 18.10.2021). Die hier implizierten Brüche in Kultur und Kultivierung religiösen Denkens sind aber weniger ein Problem der islamischen Ideengeschichte; die war eher dadurch gekennzeichnet, dass religionsbezogene Gelehrsamkeit nicht einer klerikalen Statusgruppe überlassen war, sondern in universitärer Expertise gründete. Das bedeutet ja nicht, dass nicht auch prekäre Denkfiguren zum Ballast der islamischen Ideengeschichte gehören, wohl aber, dass eine islamische Theologie aus ihrer heutigen hegemonialen Überprägung heraus keinen Beitrag zu den gesellschaftlichen Diskursen leisten kann, der irgendwie ernst zu nehmen wäre. Die Wahrnehmung des Islams als

Wir haben uns bei dieser Studie deshalb darauf verständigt, und darin sahen wir uns mit der Mittelgeberin und dem BDMJ einig, uns erst einmal unbeeinflusst von vorfindlichen herkunfts- und religionsbezogenen Kategorisierungen (und somit von deren Ähnlichkeitshemmungen) einen Überblick über das Feld und seine eigentlichen Charakteristika zu verschaffen. Für eine anschließende größere Studie wäre allerdings zu überlegen, in diesem Segment ein kooperatives Projekt mit religionswissenschaftlich, soziologisch und bildungswissenschaftlich beschreibbaren Vergleichsebenen anzustoßen, das ähnlich markierte Zielgruppe mitführt, beispielsweise Jugendliche und junge Erwachsene *jüdischen* Glaubens und in jüdisch-religiösgemeinschaftlicher Situierung in Deutschland.

2.2 Die Zielgruppe¹⁹

In das Koordinatensystem der Zielgruppe fielen zunächst solche jungen Menschen, die von Seiten des BDMJ als „unsere Leute“ bezeichnet werden. Der BDMJ hatte zum Zeitpunkt der Erhebung im Sommer 2021 in gewisser Weise ein hybrides Erscheinungsbild. Auf den ersten Blick erschien er wie ein eigenständiger eingetragener Verein: Die Webseite wies dementsprechend acht Personen mit den einschlägigen Funktionen wie Vorstand, Kassenwart oder Sekretariat (Schriftführer) aus. Auf den zweiten Blick fanden sich dort aber weder im Impressum noch in der Selbstdarstellung Hinweise auf das rechtliche Organisationsformat; es stand auch kein Link zu einer Satzung zur Verfügung, auch kein Link zur DİTİB und ihrer Satzung. Der BDMJ verfügte folglich nicht über eine eigene Rechtsform. Auf der anderen Seite verwies die Webseite des BDMJ auf eine Deutschlandkarte mit vielen Fähnchen, die seine Präsenz in den Kommunen signalisieren. Klickte man auf ein Fähnchen, erschien jeweils ein konkreter Kontakt im Sinne von Personen und Adressen. Dieser Kontakt war in der Regel auf der *religionsfunktionalen* Ebene ausgewiesen, nicht durch formale Mitgliedschaft; es handelte sich im Grunde genommen um eine Übersichtskarte der DİTİB Moscheen, in denen Jugendarbeit stattfindet.²⁰

Organisatorisch stellt der BDMJ „den Bundesverband der DİTİB Jugend dar.“²¹ Er wurde im Januar 2014 „in Köln basisdemokratisch mit [...] Delegierten aus allen Landesjugendverbänden bundesweit [...] gegründet [und] vertritt dabei die Interessen und Belange von inzwischen ca. 900 DİTİB Jugendgruppen

gleichsam betonierter *Gegenhorizont* durchzieht auch die heutige gesellschafts- und erziehungswissenschaftliche Theoriebildung.

19 Vgl. zu diesem Abschnitt auch unten Abschnitt 3.12.d: die DİTİB als Erwachsenenverband.

20 Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Bandes hatte die Webseite ein verändertes Erscheinungsbild, wies aber keine grundsätzlichen Veränderungen in organisatorischer oder struktureller Hinsicht aus.

21 Internes Dokument „Struktureller Aufbau der DİTİB Jugend“; 07.06.2021.

und 15 Landesjugendverbänden auf Bundesebene“. Der BDMJ ist somit bundesweit „der größte muslimische Bundesjugendverband“ (a. a. O.). Die DİTİB Jugend organisiert sich dabei über die Landesjugendverbände (LJV); die Finanzmittel, die sie für ihre Arbeit braucht, erhält sie von der DİTİB, in deren Satzungen (Landes- und Bundesebene) die Jugendarbeit als Aufgabe der DİTİB implementiert ist.

Hier wäre dem BDMJ anzuraten, in dieser Frage sein Erscheinungsbild noch besser zu formatieren und eventuell auszuweisen, in welcher Funktion diese Personen mit dem BDMJ verbunden sind (zum Beispiel als vom BDMJ mandatierte und zertifizierte²² Gruppenleiter:innen). Es liegt ganz grundsätzlich auf der Hand, dass das Fehlen einer eigenen Organisation das größte Hindernis für den BDMJ darstellt, die eigenen Ziele zu erreichen, nämlich „die Interessen und Bedürfnisse aller Jugendgruppen“ hinreichend abdecken zu können (a. a. O.). Beispielsweise hätte der BDMJ die Möglichkeit, Fördermittel für seine Arbeit zu erhalten. Das kann er aber nicht, weil die Mittel dann an die DİTİB als Mutterorganisation fließen müssten, und dem stehen formale, gegenwärtig aber wohl hauptsächlich politische Gründe entgegen. Zudem wären eine eigene Satzung und ein eigenes Format der notwendige und hinreichende Ausweis der Unabhängigkeit vom Erwachsenenverband, was die konfliktreiche Frage der Kooperation des BDMJ in den Landesjugendringen auf Bundeslandesebene und der Ebene der großen Kommunen entscheidend vorwärtsbringen würde.

Nun ist für die vorliegende Studie diese Frage noch nicht so ausschlaggebend wie das jetzt klingen mag. Eine Organisationsform, die hinsichtlich gerichtsfester Parameter an ihren Flanken noch offen und formbar ist, weist immer die übliche Spannweite zwischen Momentum und Professionalisierung auf. Das muss sie auch, um ihren Weg zu finden, und das findet sich oft in vergleichbaren Segmenten der Jugend, die die Anmutung eines *young movement* haben. Für den BDMJ als einer Organisation, die im öffentlichen Fokus steht, kann der Organisationsgrad aus drei Gründen aber zu einer Frage des Überlebens werden:

- Erstens *Anschlussfähigkeit*: Nur über eine stabile Rechtsform, die sich dann tatsächlich auch in einer Art *innerer Führung*²³ niederschlägt, wird der BDMJ langfristig die von ihm angestrebte Anschlussfähigkeit an etablierte Regelsysteme der Jugendarbeit erreichen. Gemeint ist damit so etwas wie stabile Verwaltungsnormalität, die von Kooperationspartner:innen als Berechenbarkeit und Zuverlässigkeit wahrgenommen wird. Dies gilt aber nicht nur gegenüber

22 Die Zertifizierung zur ehrenamtlichen Jugendgruppenleiter:in erfolgt beispielsweise über Jugendleiterkurse des Deutschen Bundesjugendrings (Jugendleitercard JuLeiCa; vgl. www.dbjr.de/themen/juleica/; zuletzt geöffnet am 08.06.2021).

23 Gemeint sind verbindliche Leitbilder, Zielvereinbarungen, Führungs-, Kommunikations- und Zweckverwirklichungsstrategien, so wie sie von vielen islamischen Organisationen unter dem arabischen Begriff *tazkiya* (*Führung, Bildung*) zusammengeführt werden.

möglichen Allianzen mit anderen Jugendverbänden, sondern auch der eigenen Klientel gegenüber: Die Ergebnisse der Studie verraten eine hohe Bereitschaft der Befragten, sich auf Regelsysteme einzulassen und für dieses Maß an Verstetigung auch Anstrengungen auf sich zu nehmen. Wenn es dem BDMJ nicht gelingt, aus seinem provisorisch anmutenden Habitus herauszutreten, wird er den Zuspruch seiner eigenen Klientel verlieren.

- *Zweitens Eigenständigkeit:* Der BDMJ ist erkennbar ein Projekt der DİTİB als Erwachsenenverband; sie steht für die maßgebliche Autorität im Sinne der Seniorität.²⁴ Das ist weder verwunderlich noch beunruhigend – ganz im Gegenteil. Ähnliche, ältere Vorstöße in Richtung organisierter muslimischer Jugendarbeit in Deutschland, etwa die Entstehung der *Muslimischen Jugend in Deutschland MJD e.V.*²⁵ in den 1990er-Jahren litten an einem neurotisch anmutenden Abwehrreflex gegenüber allem, was als erwachsen und moscheegebunden daher zu kommen schien.²⁶ Das mentale Regime der gleichsam dreifachen Eigenständigkeit ist der MJD heute noch anzumerken: *jugendlich* sein ohne Erwachsene, *muslimisch* sein ohne vorgesetzte Moschee, *deutsch* sein ohne Herkunftslogik – mit allen Vor- und Nachteilen dieser Selbstverortung. Aber genau dieser Punkt wirft die Frage auf, in welchem Maße sich der BDMJ von der DİTİB wird emanzipieren können, und ob er das will und ob das überhaupt ein erstrebenswertes Ziel ist.²⁷ Die Ergebnisse

24 Dieser Begriff wird je nach Wissensdisziplin unterschiedliche gebraucht. Ganz allgemein bezeichnet er den Vorrang von Personen, die älter sind bzw. einem Unternehmen schon länger angehören (Anciennität). Er impliziert eine wenig konkretisierbare, mithin auch nur schwer operationalisierbare Semantik der erfahrungsbasierten Autorität, mithin des Anspruchsvorsprungs. Übertragen auf eine religionssoziologische Matrix, müssen Faktoren wie Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Geldmittel, zugeschriebenes Verdienst und mutmaßliche Rechtgläubigkeit als Kriterien hinzugefügt werden. Zum Problem wird dieses Prinzip vor allem dann, wenn es eine männerbündische Gestalt annimmt. Die Tarierung der Vor- und Nachteile dieses Prinzips bleibt eine offene, kritische Frage – nicht zuletzt aus der Perspektive von Genderfragen und Machtkritik heraus.

25 Siehe <https://muslimischejugend.de>; zuletzt geöffnet am 01.06.2021.

26 Anders als im Falle der *Young Muslims* oder der *Muslim Youth* in Großbritannien, die zunächst aus der Moscheejugend selbst heraus ins Leben gerufen wurden und immer darauf bedacht waren, sich mit ihrer Arbeit inhaltlich und organisatorisch in die Moscheegemeinden zu integrieren. In diesem Anliegen der Nachwuchsförderung seitens der Moscheen als Alternative zu jugendorganisatorischer Selbst-Kaderisierung besteht zwischen ihnen und dem BDMJ eine gewisse Gemeinsamkeit.

27 Die islamische Theologie und ihre unterschiedlichen Traditionen sind sich darin einig, dass das Verhältnis zwischen jüngeren und älteren Generationen zwar nicht konfliktfrei ist; vgl. im Koran 29:8 (lies: Sure 29, Vers 8) und 31:15. Aber es gilt allgemeiner muslimischer Auffassung nach als grundsätzlich von Solidarität und wechselseitigem Respekt geprägt; Subjektfähigkeit und Zusammenhalt sollen sinnstiftend und pragmatisch aufeinander bezogen sein; hierin korrespondiert die theologisch beschreibbare Natur der zwischenmenschlichen Beziehung (*ḥablun minan-nās*) mit der Beziehung zwischen Subjekt und Gott (*ḥablun minal-lāh*; vgl. im Koran 3:104, 112; vertieft auch Behr 2020 a).

der Studie zeigen nämlich auch, dass beide Organisationen erheblich voneinander profitieren können und sogar aufeinander angewiesen sein werden, und zwar im Sinne eines bilateral wirksamen Korrektivs: Die von uns erreichten Jugendlichen treten mit ihren Antworten den Beweis an, dass aus ihren Reihen das entscheidende Reformpotenzial erwächst, ohne das die DİTİB als tragfähige Religionsgemeinschaft in Deutschland langfristig nicht auskommen wird. Immerhin ergibt sich auch aus dem Kontext der hier durchgeführten Studie, dass die DİTİB von Beginn an mit gewissem Misstrauen und mit Verlustangst auf den BDMJ geblickt hat und immer noch davor zurückscheut, ihm als von ihr selbst unabhängige Organisation auf die eigenen Füße zu helfen.²⁸ Es kommt jetzt darauf an – und das ist eine unserer Intentionen als Berichterstatter:innen an die Mittelgeberin gewesen –, dass die Erwachsenen und vor allem die Führung in der DİTİB die Dinge, die ihnen von den Jugendlichen mitgeteilt werden, ernst nehmen und gemeinsam mit ihnen weiterentwickeln. Dazu wird es notwendig sein, dass der BDMJ und die DİTİB gemeinsam zwei Schritte gehen: erstens die Implementierung der vereinsrechtlichen und gemeinnützigen Eigenständigkeit des BDMJ und zweitens dessen Vertretung mit Sitz und Stimme im Vorstand der DİTİB.

- Drittens *Nachhaltigkeit*: Die vergleichsweise fortgeschrittene Alterskohorte derjenigen, die durch den Fragebogen der vorliegenden Erhebung erreicht wurden, ergibt sich möglicherweise aus einer inneren Stagnation des BDMJ heraus. Die mit seiner Gründung im Jahr 2014 aktiven und mobilisierten Mitglieder entwachsen allmählich dem jugendlichen Referenzalter – auch als Leiter:innen. Das erinnert an das alte Pfadfinderproblem der älteren Herren mit ihren kurzen Hosen, die nicht mehr so richtig ins Bild passen wollen. Das Risiko, das hier besteht, ist die mangelnde aktive Nachwuchs-Akquise. Sich allein auf die Affiliation von Ortsgruppen zu den rund 900 bundesdeutschen Moscheen in Trägerschaft der DİTİB zu verlassen und davon auf die ungefähr gleiche Anzahl an aktiven Jugendgruppen zu schließen und darüber vielleicht sogar noch über einen statistischen Algorithmus eine fiktive Mitgliederzahl der BDMJ in fünfstelliger Höhe zu errechnen – das dürfe sich als Rohrkrepiierer erweisen. Anderes wird hier zu Buche schlagen: Wenn die Jugendlichen, die den BDMJ solidarisch und aktiv mittragen, mit der Zeit feststellen, dass es ihm nicht gelingt, seine Eigenständigkeit gegenüber der DİTİB als Erwachsenenverband zu behaupten, werden sie ihm den Rücken kehren und alternative soziale Netzwerke aufsuchen oder aufbauen.

Für die Zwecke dieser Erhebung einigten wir uns mit dem BDMJ dahingehend, die Einladung zur Teilnahme an der Befragung über die zur Verfügungen stehenden Mailinglisten der Organisation zu verschicken. Wir verbanden das mit

28 Gesprächsnotiz mit dem BDMJ vom 07.06.2021.

der Bitte, diese Einladung gemäß bestimmten Kriterien weiterzugeben, und zwar an Jugendliche im sozialen Nahraum, die aktiv in die Arbeit einer Jugendgruppe des BDMJ vor Ort involviert sind (und dies zunächst unabhängig von formaler Mitgliedschaft). Uns ging es weniger um *Mitgliedschaft* (*membership*) als um *Anschluss* im Sinne des Zugehörigkeitsgefühls als religionswissenschaftliches Kriterium (*affiliation*)²⁹ im Sinne der Zugewandtheit der Zielgruppen zur Moschee und zu ihrer Arbeit. Für uns war die Verbindung zwischen den beiden Bezugshorizonten *Jugend* und *Moschee* wichtig. Damit wollten wir einerseits dem Momentum jugendlicher Unentschlossenheit³⁰ Raum geben, andererseits die Adressat:innen unserer Einladung mit in die Entscheidungsfindung einbeziehen. Dieses Vorgehen kann auch als *System des gelenkten Schneeballs* beschrieben werden.³¹ Immerhin erfordert die Beantwortung der Frage, an wen man das jetzt noch verschicken könnte, eine nicht unerhebliche Reflexion der eigenen Position und Rückbindung an die in Frage kommende Gruppe der Peers. Dieses bundesweite schneeballartige System der Kontaktkaskade, über das sich schnell ein großes Terrain erschließen lässt, hatte sich bereits in anderen unserer Studien bewährt. Überraschend war für uns zu erfahren, dass die Verantwortlichen im BDMJ nicht wirklich einschätzen konnten, wie groß in etwa die Grundgesamtheit der potenziell Erreichbaren und wie groß ein zuverlässiges Sample aussehen würde. Die Schwankungsbreite der Erwartung reichte von realistischen bis zu utopischen Zahlenangaben. Die Frage der Repräsentativität der hier diskutierten Ergebnisse bleibt also vorerst mit Blick auf eine möglicherweise nur schwer zu berechnende Schwankungsbreite zunächst offen.

Für die Auswertung wurden schließlich über 500 verwertbare Fälle aus einigen tausend Klicks berücksichtigt. Die Entscheidung bezüglich der Verwertbarkeit und damit die entsprechende Filtereinstellung in *SoSci* setzte voraus, dass der Fragebogen *ernsthaft* bearbeitet wurde. Damit sind die Stringenz des Antwortverhaltens und keine zu großen Auslassungen gemeint. Ein Kriterium wie *muss letzte Seite erreichen* wurde von uns deshalb als wenig plausible Regel hintangestellt. Damit gab es zwar zwischen einzelnen Items über die Fälle hinweg Lücken ebenso wie innerhalb der Fälle, was aber für die Auswertung jeweils nachgemessen und gewichtet wurde.

29 Begriff nach Pye 1972.

30 Zum religiösen Moratorium muslimischer Jugendlicher und zur Ethik der gepflegten Meinungsverschiedenheit im Islam siehe vertiefend die Forschung von Prof. Dr. Bülent Şenay, Religionswissenschaftler an der Uludağ Universität, Türkei; vgl. Şenay 2010.

31 Das Schneeballverfahren ist besonders für solche Populationen geeignet, „[...] die für die Forschenden schwer erreichbar, deren Mitglieder untereinander jedoch gut vernetzt sind. Hierbei werden einzelne Mitglieder aus der Population gebeten, über ihre persönlichen sozialen Netzwerke weitere Untersuchungspersonen zu rekrutieren [nicht-probabilistische Stichprobe]“ (Döring/Bortz, 308 ff.).

Ferner bringt es das Schneeballsystem natürlich auch bis zu einem gewissen Grade mit sich, dass es einen Filtereffekt von den höheren Altersgruppen zu den jüngeren gibt, dass also mehr Jugendgruppenleiter:innen und somit ältere Teilnehmende direkt von uns erreicht wurden und mehr jüngere Teilnehmende nur mittelbar. Wir haben über das entsprechende Eingabefeld im Erhebungstool drei Altersgruppen erfasst: 14 bis 17, 18 bis 21 und 22 bis 27 Jahre. Bei einem Alter jünger als 14 hätten wir nicht mehr gewährleisten können, dass die Befragten mit dem Fragebogen sprachlich zurechtkommen. Zudem greifen dann noch andere Effekte der empirischen Erhebung mit sehr jungen Teilnehmenden, beispielsweise der Impuls, mit den eigenen Antworten gefallen oder einen imaginierten Richtigkeitshorizont bedienen zu wollen (zur Verteilung der Antworten auf die Altersgruppen siehe den Abschnitt 3.1.a).

Eine Rolle spielten auch die Länge des Fragebogens (und damit die Ausdauer der Befragten) und der Erhebungszeitraum. Es handelte sich um einen sehr umfangreichen Bogen, der ungefähr eine Stunde Bearbeitungszeit³² erforderte. Unsere Sorge war, dass dieser Umfang zu hohen Abbruchzahlen führen würde, was in statistisch relevantem Umfang auch zutrifft. Aber wir entschieden uns ungeachtet dessen für einen in hohem Maße bemessungsfähigen und reichhaltigen Bogen und nicht für möglicherweise ein paar hundert mehr Antworten. Die Antwortdisziplin in den als gültige Fälle markierten Bögen darf deshalb und gerade angesichts des gewissen Schwierigkeitsgrades als sehr hoch und engagiert gelten (und stellt keine messbare Ursache für den Anteil an höheren Bildungsabschlüssen in Abschnitt 1.3.e gleichsam als Artefakt des Filters dar). Diese Annahme wird durch die Ausführlichkeit sowie durch die stellenweise frappierende Offenheit der freien Antworten unterstützt: Die komplexeren Fragen hätten aus Bequemlichkeitsgründen ja auch übersprungen oder abgekürzt werden können. Zudem verweist die Passung zwischen Ankreuzverhalten und der thematischen und stilistischen Diktion der freien Antworten innerhalb der Fälle auf ein hohes Maß an Ehrlichkeit: Wir können relativ sicher davon ausgehen, dass nicht gelogen wurde.

Für die Diskussion des Antwortverhaltens muss auch der *Erhebungszeitraum* berücksichtigt werden. Der Zugriff auf den Fragebogen wurde zum 13. April 2021 für knapp drei Wochen freigeschaltet, womit der Beginn der Erhebung auf den 1. Ramadan und die gesamte Befragung in die islamische Fastenzeit fiel. Die Erhebung endete zum 30. April 2021. Nach dem zweiten Drittel der Laufzeit entschieden wir uns nach Absprache mit dem BDMJ, noch einmal über die vorhandenen Kommunikationskanäle zur Teilnahme aufzurufen, was zu einem weiteren Schub an Antworten führte. Die Rücklaufstatistik lässt aber nicht vermuten, dass durch eine noch längere Laufzeit signifikant mehr Bögen ausgefüllt worden

32 Die Zeitindizes wurden aus der Erfassung rausgeschaltet, da sie strenggenommen als personenbezogene Daten gelten; über Zeitindizes wären theoretisch Rückschlüsse auf die URL möglich.

wären; mit dem Absinken der Ereigniskurve kurz vor Ende des Erhebungszeitraums wurde eine erste Sättigung³³ erreicht. Darüber, inwieweit der Ramadan möglicherweise durch erhöhte Motivation oder Ermüdung zum Volumen des Rücklaufs beigetragen hat, kann nur spekuliert werden. Eine Reihe von Feedbacks lässt allerdings den vorsichtigen Rückschluss zu, dass sich zwei Faktoren günstig auf die Erhebung auswirkten:

- zum einen das Feedback von Seiten der Jugendlichen, dass sie endlich einmal ein so umfassendes und bedeutsames Forum haben, wirklich mitzuteilen was sie denken und wie sie fühlen, und
- zum anderen der Ramadan als eine spirituell bewusstere Zeit, die solche Art der Selbst-Reflexion³⁴ ohnehin begünstigt; nicht zu unterschätzen ist hierbei auch, dass es sich ja um eine in religiöser Hinsicht besonders hervorgehobene Zielgruppe handelt, die hohe Werte in zentralen Items der religiösen Praxis zu Protokoll gibt (darin aber überraschenderweise auch von genau dieser Erwartung abweicht; vgl. dazu Abschnitt 3.9.e).

2.3 Die Operationalisierung kritischer Kategorien am Beispiel *Religion*

In diesem Abschnitt wird die Frage von *Religion* als komplexer Kategorie beleuchtet. Das geschieht aus zwei Gründen. Erstens handelt es sich dabei um eine Kategorie, die wir bereits im Vorfeld der Fragebogengenesse ausführlich erörtert

33 Dieses Kriterium wäre wichtig für Fragen der Typenbildung, um die es bei dieser Studie aber nicht geht.

34 Die kritische Inblicknahme des eigenen Verhaltens zu wiederkehrenden Zeiten im Lebens- oder Jahreskreis wird auch als *muḥāsaba*, als *Rechenschaft* bezeichnet. Grundlage ist eine Weisung Muhammads, die sich in den Kompendien der prophetischen Weisheitssprüche (sog. *Hadīth*) wiederfindet: „Legt euch selbst gegenüber Rechenschaft ab, bevor mit euch abgerechnet wird“ (*ḥāsibū qabla an tuḥāsabū*). Gemeint ist damit der unverstellte Blick auf die eigenen Unzulänglichkeiten unter dem Vorzeichen der bewussten Veränderung hin auf ein besseres Verhalten. Im Lebenskreis ist das Innehalten in der Ebene von *'Arafāt* rund 20 Kilometer südöstlich von Mekka während der großen Wallfahrt (*al-ḥaǧǧ*) der dafür vorgesehene didaktische Ort. Dieser im Leben der meisten Muslim:innen einmalige Nachmittag, in dem man kurz vor dem Abschluss der Wallfahrtsriten noch die weiße ungesäumte Pilgerkleidung (*iḥrām*) trägt und sinnbildlich das eigene Sterben und die Auferweckung im Jenseits imaginiert, nennt sich auch *der Tag an dem die Dinge anhalten* (*yaumul-wuqūf*). Laut einer Überlieferung 'Ā'īšas, der jungen Gattin Muhammads, ist „dieses Ereignis die Wallfahrt – und die Wallfahrt ohne dieses Ereignis ist nichts“ (*al-ḥaǧǧ hiyal-'arafāt*). Im Jahreskreis ist der alljährliche Fastenmonat Ramadan die dafür vorgesehene Zeit; das Fasten steht für körperliche und geistige Verlangsamung, Intensivierung und Bewusstmachung des Selbst in einer Welt, die als sich beschleunigend und verflachend wahrgenommen wird. Innerhalb der Woche gilt der Freitag als ein ähnlicher Ort der Zäsur, und im Tageslauf die jeweiligen Gebetszeiten.

hatten – das gilt auch für weitere komplexe Kategorien wie zum Beispiel *Rassismus*, *Identität*, *Gewalt* oder *Geschlecht*. Das Erfordernis einer vertiefenden Begriffsklärung gründet darin, dass das, was als Religion identifiziert oder markiert wird, in der Forschung in intersektionalen Bezügen steht. Das bedeutet: Ausprägungen der religionsbezogenen Selbstverortung des Subjekts (zum Beispiel nach Maßgabe der Zustimmung, der Ablehnung oder der Indifferenz) verändern sich entlang den Isobaren zwischen gesellschaftlichen Druckfeldern wie Migration, Geschlecht, Bildung, Alter oder Gender. *Religion* verweist sehr oft auf Dynamiken der lebensweltlichen Orientierung von Personen, und diese Orientierung wiederum verweist sehr oft auf die Dimension von Religion oder religionsähnlichen Dispositiven (Überzeugungen, Narrative, Praktiken). In allen unseren bisherigen Studien zeigen die Korrelationsanalysen von *Religion* oder von einigen ihrer Unter-Items mit wichtigen Sektoren wie zum Beispiel *Schule* oder *Biographie* ausgeprägte Interdependenzen

Das erfordert deshalb besondere Vorüberlegungen hinsichtlich der impliziten Subkategorien, Faktoren und Konnotationen von Religion. Nicht zuletzt durch ihre Verschränkung mit öffentlichen Diskursen, vor allem, wenn sie emotionalen Aufladungen unterliegen, tragen solche Kategorien zur Spreizung von semantischen Feldern bei, mitunter auch durch ihre Verknüpfung. So können sich zwischen sehr unterschiedlichen Vorverständnissen solche Begriffe erheblich verschieben. Während beispielsweise die einen meinen, eine bürgerliche³⁵ *Konsensverschiebung* nach rechts begünstige sogenannten *antimuslimischen Rassismus* als Alltagshandeln, meinen andere, das Narrativ der *Islamfeindlichkeit* sei Teil der Agenda des sogenannten *politischen Islams* und unterliege der diskursiven oder gar operativen Einmischung aus dem Ausland. Eine Diskurslage um Themen, zu denen sich jeder irgendwie berufen fühlt etwas sagen zu können (so wie beispielsweise zu Schule oder Politik), hat insgesamt den Effekt, dass auf Seiten der Befragten bestimmte Reaktionsmuster zwischen *Narration* und *Explikation* oder zwischen *Erfahrung* und *Beobachtung* ineinandergreifen.

Andererseits erfordert die Berücksichtigung solcher Kategorien auch deren Operationalisierung für die tatsächliche Bewältigung des Fragebogens, was weder sprachlich noch gedanklich zu komplex und auch nicht zu simpel angelegt sein darf. Deshalb war es unser Anliegen, den Bogen so zu gestalten, dass die Jugendlichen jederzeit wissen, in welchem thematischen Segment sie sich gerade befinden. Wir wollten, dass sich ihnen jederzeit transparent erschließt, in welchem Kontext eine Frage gestellt wird. Es ging beispielsweise um Horizontlinien zwischen dem *Ereignis*, der *Erfahrung* und dem *Gefühl* rassistisch motivierter Herabsetzung, oder um die Gewichtung zwischen der *Überzeugung* und der *Hoff-*

35 Dieser Begriff steht in der Kritik, vor allem in seiner Kombination mit dem Wort *Partei*: Er „ist ein Un-Begriff [und] umschreibt nichts Messbares, keine Agenda, nur einen Stil. Besser wäre ‚machtnah‘ [...]“; Velten Schäfer in der Freitag Nr. 43 vom 28. Oktober 2021, Seite 21.